

Der auf wahren Begebenheiten beruhende Film über die Recherchen eines Reporterteams der US-Zeitung "Boston Globe" war in der Nacht zu Montag mit dem Oscar für den besten Film ausgezeichnet worden. Dass bei der Preisverleihung auch ein Appell an Papst Franziskus ging, sich für den Kinderschutz stark zu machen, ist laut "Osservatore" ein positives Zeichen. Es zeige, dass es noch Vertrauen in die Institution Kirche gebe und in einen Papst, der die von seinem Vorgänger begonnene Aufarbeitung fortsetzt.

Das Werk gehe zwar nicht auf den Kampf der Kirche gegen Missbrauch durch Joseph Ratzinger als Präfekt der Glaubenskongregation ein. Aber in einem Film könne eben nicht alles gezeigt werden. "Die Schwierigkeiten, auf die Ratzinger gestoßen ist, bestätigen die These des Films, dass die Institution Kirche angesichts solcher Verbrechen zu oft nicht mit ausreichender Entschiedenheit vorzugehen wusste."

(KNA - qkmmt-89-00148)

Korrespondentenberichte

"Meine Seele schreit"

Studie: Online-Beratung wird für missbrauchte Mädchen wichtiger

Von Nina Schmedding (KNA)

Berlin (KNA) "Meine Seele schreit. Mein Körper ist voller Ekel und Scham. Alle denken, ich lebe ein normales Leben. Warum versteht mein Vater nicht, dass ich doch ein Kind bin und keine Puppe, die man einfach weglegt?" Ein anderes Mädchen schreibt unter dem Chat-Namen "Grablicht": "Ich ritze, kratze oder brenne mich, reiße mir die Haare aus oder schlage mit dem Kopf gegen die Wand. Ich schäme mich so."

Wer Gewalt erfahren hat und traumatisiert ist, tut sich oftmals leichter, sich die Dinge von der Seele zu schreiben als eine persönliche Beratungsstelle aufzusuchen. Entsprechend wird die Online-Beratung für viele sexuell missbrauchte Mädchen und Frauen immer wichtiger.

Allein 2015 stieg die Zahl der Nutzerinnen des Beratungsportals "www.gewaltlos.de" (<http://www.gewaltlos.de>) um ein Drittel auf rund 26.700, wie der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) am Montag auf einer Tagung in Berlin bekanntgab. "Die Alternative dazu ist für die betroffenen Personen nicht die persönliche Beratung, die Alternative ist gar keine Beratung und somit keine Hilfe", erklärte die Lehrbeauftragte für Online-Beratung an der Universität Heidelberg, Petra Risau.

Schambesetzte Themen würden in Chat- oder Online-Beratungen direkter angesprochen, so Risau. "Die Hemmschwelle, die beim persönlichen Kontakt oft besteht, fällt weg. Die Nähe entsteht hier durch Distanz." Keine nervöse Stimme, keine hektischen Flecken, wenn die betroffene Frau von ihrer Gewalterfahrung erzählt. Der Zugriff ist anonym sowie zeit- und ortsunabhängig. Überdies sind viele junge Mädchen seit ihrer Kindheit mit dem Internet vertraut. "Außerdem kann der Kontakt von den Betroffenen jederzeit abgebrochen werden", betonte die Diplom-Pädagogin.

40 Prozent der Frauen in Europa sind laut aktuellen Untersuchungen von Gewalt im häuslichen Umfeld betroffen. In Berlin gibt es pro Jahr durchschnittlich 16.000 Fälle häuslicher Gewalt, die angezeigt werden, darunter "vollendete und versuchte Tötungsdelikte", Taten gegen sexuelle Selbstbestimmung und Körperverletzungen.

Die Website "www.gewaltlos.de" wendet sich als bundesweites Internetberatungsangebot des SkF an Mädchen ab zwölf Jahren, die häusliche Gewalt erleiden. Die Beratung erfolgt auf Deutsch, Englisch und Türkisch und ist rund um die Uhr geöffnet. Das Projekt wird von 40 örtlichen Vereinen des SkF getragen und nach eigenen Angaben ausschließlich durch Spenden- und Stiftungsmittel sowie Eigenmittel finanziert.

Birim Bayan von "papatya" betreut im Internet Mädchen mit Migrationshintergrund. Eine anonyme Online-Beratung komme besonders ihnen entgegen, weil sie aus kulturellen Gründen "über familiäre

Probleme nicht mit Fremden sprechen", erklärte Bayan. Papatya ist Türkisch und heißt "Kamille" - um die Heilungsmöglichkeiten zu betonen, die die Kriseneinrichtung anbieten will. Von Gewalt betroffene Flüchtlingsfrauen haben sich bisher noch nicht an die Beratungsstelle gewandt, wie Bayan berichtet. "Wir glauben, dass diese Welle erst in fünf Jahren kommt, wenn die Frauen wirklich angekommen sind und ein wenig Sicherheit in ihrer neuen Umgebung gewonnen haben."

Für Traumatherapeutin Silke Gahleitner von der Alice Salomon Hochschule in Berlin ist vor allem die "schützende Inselerfahrung" wichtig, die Betroffene in der Online-Beratung machen können. "Die Berater helfen den Traumatisierten, Vertrauen in die Welt zurückzugewinnen" - eine Art selbst gebastelte Strickleiter, die "gegen die Angst hilft". Wichtig sei, in der psychosozialen Beratung zu vermitteln, dass die Symptome der misshandelten Frauen eine "gesunde Reaktion auf völlig abnormale Ereignisse sind".

Die Vorstandsvorsitzende von gewaltlos.de, Maria Elisabeth Thoma, forderte eine bessere finanzielle Ausstattung des Portals durch das Bundesfamilienministerium und die Deutsche Bischofskonferenz. "Nur durch Regelfinanzierung können wir Spender werben, weil dann klar ist, dass es sich um ein anerkanntes und seriöses Angebot handelt." Um mit den Worten einer Betroffenen zu sprechen: "Hier kann ich ich selbst sein und Sachen sagen, die ich sonst niemals in Worte fassen würde."

(KNA - qkmmt-89-00119)

"Hass verkauft sich"

Viele Zeitungen schränken Online-Kommentare ein

Von Christoph Arens (KNA)

Bonn (KNA) Sie hetzen, pöbeln, verleumden, hassen und beleidigen. Immer mehr Zeitungen in Deutschland stellen nach einer Umfrage ihre Onlinforen ein, verzichten bei bestimmten Artikeln auf Facebook-Posts oder lassen bei einzelnen Themen keine Kommentare mehr zu. Der Grund: Die Redaktionen kommen mit der Flut vor allem rechter und strafrechtlich relevanter Kommentare ihrer User nicht mehr zurecht. Für viele Redaktionen ist der Moderationsaufwand schlicht nicht mehr zu bewältigen.

Nach einer am Dienstag in Bonn veröffentlichten Umfrage der neuesten Ausgabe der Medienfachzeitschrift "journalist" haben in den vergangenen zwölf Monaten 27 von 66 befragten Zeitungsredaktionen deshalb die Kommentarfunktionen auf ihren Websites zumindest zeitweise eingeschränkt.

Einst träumten die Pioniere des Internet von einer schönen neuen Medienzukunft: Das Netz als Werkzeug der Aufklärung, eine neue Kultur des Dialogs zwischen Journalisten und Nutzern. Ein neues Forum einer einfühlbaren, sachlichen Debatte mit Zugang für jedermann und ohne Privilegien. Welch ein Irrtum. Entstanden ist stattdessen vielfach eine neue digitale Hass-Gesellschaft im Internet.

"Was früher meistens in der relativen Privatsphäre eines Stammtisches oder einer Werkskantine blieb, wird heute auf solchen Seiten öffentlich", schreibt der Digitalchef der "Süddeutschen Zeitung", Stefan Plöchinger, in der Zeitschrift des Deutschen Journalisten-Verbands. Er räumt ein, dass auch manche Medien von der "digitalen Eskalationsmechanik" profitieren und sie noch kräftig angeheizt hätten - frei nach dem Motto "Hate sells" (Hass verkauft sich gut).

"Keiner hört keinem mehr zu", sagte ZDF-Moderatorin Dunja Hayali kürzlich bei der Verleihung der Goldenen Kamera. Wer nicht die Meinung des Gegenübers vertrete, sei "ein Idiot, ein Lügner, eine Schlampe oder total ferngesteuert".

Auf diese Herausforderung reagieren unterschiedliche Medien ganz unterschiedlich: "Wir sperren einzelne Themen bereits seit Jahren für Diskussionen", zitiert der "journalist" Mathias Müller von Blumencron von faz.net. Auch bei diesen kritischen Themen gebe es allerdings Ausnahmen, wenn die Redaktion bewusst mit den Lesern in die Debatte steigen wolle.

Laut von Blumencron hat das Problem in den vergangenen zwei Jahren eindeutig zugenommen. Grund für das restriktivere Vorgehen sei nicht "die Flut rechter Kommentare", sondern "die hohe An-